

Jahresbericht 2024

Veranstaltungen

Im Jahr 2024 wurden vom Rittersaalverein Burgdorf wieder verschiedene Veranstaltungen angeboten. Werner Lüthi stellte an einer Sitzung die Idee eines Museumsapéro vor: Sein Vorschlag stiess auf grosses Interesse und wurde als weitere Veranstaltung in unser Programm aufgenommen und soll nun jedes Jahr an einem Sonntag Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden. Der Anlass findet auf Schloss Burgdorf im Schiltensaal statt. Es werden eine Referentin oder ein Referent eingeladen, welche zu einem aktuellen Thema oder einem besonderen Objekt aus unserer grossen Sammlung berichten.

Exkursion nach Basel 2. März 2024

Text: Werner Kugler Fotos: Werner Lüthi

Der hohe Bestand an Druckexponaten in der umfangreichen Sammlung des Rittersaalvereins veranlasste den Vorstand zur Ausschreibung einer Fachexkursion in das in Kleinbasel gelegene «Atelier Druckwerk». Dieses Atelier wird von einem Verein betrieben. Verschiedene vordigitale Drucktechniken wurden besprochen und praktisch vor Augen geführt.

Den drei rotierenden Gruppen von je 7 Personen wurden folgende Techniken gezeigt:

- Kupferstiche unter Anwendung der Kaltnadeltechnik. Dabei werden in eine ca. 1 mm dicke Kupferplatte mit einem sogenannten Grabstichel oder einem Wiegeeisen (Mezzotinto) Konturen gezogen.
- Kupferradierungen: Dabei wird eine Bleistiftzeichnung auf eine vorgängig lackierte Druckplatte übertragen und anschliessend die gezeichneten Linien in die Lackschicht eingeritzt. Die Platte wird daraufhin in einem Säurebad (Eisenchlorid) geschwenkt. Dabei werden die Linien in die Platte eingätzt.
- Aquatinta-Technik: Eine gut polierte Kupferplatte wird mit Kolophonium- oder Asphaltstaub beschichtet. Darauf wird zur Fixation der «Staubpartikel» die Platte von unten erhitzt. Eine Ätzung der Platte ist die Folge. Durch Mehrfachätzungen können verschiedene Grautöne erzielt werden.
- Vernis mou: Ein wachsweniger Säureschutz wird auf die Druckplatte aufgebracht. Anschliessend legt man ein Zeichenpapier auf den Abdecklack und zeichnet darauf das Motiv. Der Säureschutz wird an den gezeichneten Stellen von der Platte gehoben. Nun wird die Platte mit Salpetersäure geätzt, anschliessend gedruckt.

Die oben beschriebenen Verfahren werden dem Tiefdruck zugeordnet.

Bei der Lithografie handelt es sich um ein Flachdruckverfahren. Die gut polierten Kalkschiefersteine (vorwiegend aus Solnhofen stammend) feuchtet man mit Wasser an. Die zuvor mit dem Druckmotiv versiegelten Stellen verhindern das Eindringen des Wassers. Die danach aufgetragene fettreiche Druckfarbe wird vom Wasser abgestossen, nicht aber vom Druckmotiv. Daraufhin kommt der Stein auf die spezielle Druckpresse.

Bei der Übertragung des Motivs auf den Stein verwendet der Lithograf eine Feder und aus Wachs, Fett, Seife und Russ bestehende Tusche. Die «Lithografiekreide» gibt es in Form von Stiften und vierkantigen Stäbchen. Um gute Druckresultate zu erreichen, muss der Stein ständig neu eingefärbt werden.

Die für die Demonstrationen verantwortlichen Personen zeichneten sich durch eine hohe Fachkompetenz aus. Sie konnten auf die zahlreichen aus den Kreisen der Teilnehmenden vorgebrachten Fragen stets eine gut verständliche Antwort geben. Die zwei Stunden verflogen so im Nu.

Das Rahmenprogramm enthielt eine Überfahrt mit der Fähre über den Rhein, ein Mittagessen im Restaurant Café Papiermühle, einen fakultativen Besuch des Papiermuseums oder einen Bummel auf die Münsterplattform (im Baslerjargon Pfalz genannt) sowie eine An- und Rückreise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Einen herzlichen Dank an Peter und Olivia Greisler, von welchen die Idee für die Durchführung der Exkursion stammt. Sie haben mit ihrer hohen Fachkompetenz den 23 Mitreisenden einen grandiosen Tag beschert.



Museumsapéro vom 2. Juni 2024 im Schiltensaal auf Schloss Burgdorf

Text: Edith Müller

Für unseren ersten Museumsapéro konnte als Referent der damalige Museumsleiter Daniel Furter gewonnen werden, welcher seit 2017-2024 als Museumsentwickler und Museumsleiter tätig war. Als Einstieg wurde der Film gezeigt, der für die Nominierung des europäischen Museumspreises 2024 entstanden ist. Er sagt, dass es wichtig ist, ein Museum mit Ausstellungen von Menschen für Menschen zu machen. Er glaubt, dass das gegenseitige Verstehen der Schlüssel zu erfolgreichen Ausstellungen ist. Durch die Zusammenarbeit des Museums mit Teilnehmenden könne viel voneinander gelernt werden. Es sei immer eine grosse Freude, zu sehen wie sich neue Ideen entfalten können.

Rückblick: 1886 wurde der Rittersaalverein gegründet, um den Rittersaal, im Palas (Wohnturm) zu schützen, zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Damit begann die Geschichte des Museums und die Sammlung des Rittersaalvereins. 1959 konnte das Museum des Rittersaalvereins mit dem Bergfried, der Plattform des Torturms und acht Zimmern erweitert werden. Das Museum entwickelte sich unter den kompetenten, engagierten und ehrenamtlich arbeitenden Vereinsmitgliedern immer weiter. Die Sammlung

wuchs bis heute auf über sechzigtausend Objekte an. Sie umfasst Gegenstände und Dokumente vom Hochmittelalter bis ins 21. Jahrhundert.

Im Jahr 2000 eröffnete das Helvetische Goldmuseum mit einer geologischen und kunsthandwerklichen Sammlung seine Ausstellungsräume. 2001 zog das Burgdorfer Völkerkundemuseum vom Kirchbühl ins Schloss um. Seit 2020 besteht nun das heutige Museum.

Daniel Furter sagte, für ihn sei es eine einmalige Chance gewesen, einen Kulturbetrieb neu zu entwickeln und damit neue Impulse für eine ganze Region zu setzen. Er konnte seine Vorstellungen für ein abwechslungsreiches Museum für Klein und Gross mit einem attraktiven Vermittlungsprogramm und einer aktiven Zusammenarbeit erfolgreich umsetzen.

Auch dank den unzähligen, wertvollen Exponaten des Rittersaalvereins, des Vereins Goldkammer und der ethnologischen Sammlung hat das Museum schweiz- und europaweit Beachtung erreicht. Ohne das jahrzehntelange Engagement der drei Vereine gäbe es die Ausstellungen, die zum Anschauen, Staunen und Geniessen sind, nicht. Sie haben Klein und Gross schon früher fasziniert und tun es heute immer noch.

Nach dem interessanten Referat beantwortete Daniel Furter noch Fragen der Besucherinnen und Besucher. Beim anschliessenden Apéro, gespendet vom Rittersaalverein, fand der Sonntagvormittag bei interessanten Gesprächen seinen Abschluss.

Exkursionsbericht vom 14. Juni 2024 im Gebiet Lochbach

Text: Werner Kugler Fotos: Werner Lüthi

Das auf Burgdorfer Boden gelegene Gebiet «Lochbach» kann mit einer eigentümlichen historischen Vergangenheit aufwarten: So scheint dieser abgelegene Ort auf die Persönlichkeitsstruktur der dort lebenden Menschen einzuwirken. Unzählige abenteuerliche Geschichten spielen und spielten sich hier ab.

Für diese Geschichten interessierten sich gut 60 Personen, welche auf Einladung des Rittersaalvereins den Weg in den Lochbach fanden. Viele dieser Neugierigen mochten sich an vergangene Zeiten erinnern, als an heissen Tagen unter dem kühlenden Blätterdach der Bäume im Garten des Restaurants Lochbach ein Eis, ein Bier oder eine Cola serviert wurde. Seit dem Jahre 2006 ist es hier still geworden. Das Restaurant schloss seine Tore, die Gebäude wurden zum Mietobjekt umgenutzt.

Aber nun zur bewegten Geschichte dieses Ortes, welche die beiden Exkursionsführer, Dominik Dähler und Werner Kugler, den Anwesenden näherzubringen versuchten:

- Das in den Felsen der Sandsteinfluh gehauene und gut erkennbare Kreuz begrenzte den östlichen Punkt des in der Handfeste von 1273 festgeschriebenen Areals, auf welchem den Burgdorfer Burgern das Recht auf die höhere Gerichtsbarkeit zugestanden wurde. Die seit alters her bestehende Liegenschaft des Lochbachs gehört somit in das engere politische Einflussgebiet der Stadt Burgdorf.
- Hier erteilte der Burgerrat im Jahre 1659 Johannes Dysli die Konzession zum Betrieb eines Bades und einer daran angegliederten Taverne. Während den nächsten 250 Jahren war das Lochbachbad ein wichtiger Erlebnisort der «gehobenen» Gesellschaft. Zur Blütezeit – unter der Leitung von Samuel Bodmer und seinem Neffen – wurde in 21 Badekammern à je 3 Holzwannen Erholung und Ruhe im warmen Wasser gesucht. Dass dabei Feste gefeiert, Wein im Übermass getrunken und anzügliche Sprüche geklopft wurden, erregte

mehrmals die Aufmerksamkeit der städtischen Behörde. Zur Eindämmung von Exzessen wurden zeitweise Sonntags-Badeverbote erlassen. Zu dieser Zeit wurde der Anlage ein neues Gepräge gegeben: Auf dem Schlussstein des Torbogens ist noch heute das «Bodmerwappen» und die Jahrzahl 1723 gut erkennbar. Ebenfalls zu dieser Zeit wurde die eigentümliche am Turm angebrachte Figur des «Lochbachgrännis» angebracht: Ein Mann mit einem Hirschgeweih auf dem Kopf.

- Im Jahre 1791 kaufte John Harrison, ein aus Birmingham stammender englischer Immigrant, den östlichen Teil des Lochbachareals - mittlerweile im Eigentum von Johannes Fankhauser - und errichtete dort eine direkt an den Felsen gebaute Stahlwarenfabrik. Der hinter der Fluh fliessende Busswilbach wurde gestaut und das Wasser durch einen bereits existierenden Stollen auf das Fabrikareal geleitet, wo ein überschlächtiges Wasserrad die für den Betrieb der Maschinen benötigte Energie lieferte. Der Betrieb konnte - trotz der Gründung einer Aktiengesellschaft – nie erfolgreich betrieben werden. Die der Französischen Revolution folgenden unruhigen Zeiten wirkten nicht förderlich für das Unternehmen. Mehrere Handänderungen waren in der Folge zu verzeichnen.
- Eine Handänderung auf einem Teil des Areals begründete mit der Errichtung einer Bierbrauerei den Anfang einer über 100-jährigen spannenden Geschichte. Diese wurde im Jahre 1800 von Rudolf Schnell und Jakob Heggi mit der wahrscheinlichen Absicht nach einer Versorgung der Badegäste mit Bier gegründet. Der Betrieb florierte über 28 Jahre mehr recht als schlecht. 1828 kaufte Johann Schnell, Burger und Inhaber der kleinen Apotheke in Burgdorf, die Brauerei sowie die Fabrik von John Harrison. Er benutzte die in grosser Zahl vorhandenen Felsenkeller als Ort für die Bierlagerung. Sein Sohn, Ferdinand Schnell, wurde im Jahre 1858 Chef der Bierbrauerei. Er liess hinter den Badehäusern gegen den Lochbachweiher hin einen Anbau errichten, welcher 1882 eine wesentliche Erweiterung erfuhr. Nun begann die Bierproduktion so richtig zu florieren. Der Export von Bier erfuhr einen veritablen Aufschwung. Um der grossen Nachfrage nach Lochbachbier zu entsprechen, wurde in der Brauerei einer der ersten Telegraphenapparate in Burgdorf installiert. 1890 trat Ferdinand Schnell die mittlerweile vollumfänglich der Familie gehörende Liegenschaft des Lochbachs an seine vier Söhne ab. Sie beinhaltete 29 Gebäude, 13.5 ha Land und Wald. Der Brauereibetrieb wurde 1919 eingestellt.
- Zurück zum Apotheker Johann Schnell. Er errichtete 1828 auf dem Lochbachareal eine Bleiweissfabrik mit dem Namen «Schnell & Cie». Das aus Bleihydrocarbonat hergestellte Bleipigment lieferte ein seit dem Altertum bekanntes weisses Farbpulver. Es hat verglichen mit andern Weisspigmenten eine hohe Deckkraft, einen schönen Glanz und es trocknet rasch. Neben dem Bleiweiss wurden andere chemische Präparate hergestellt, so etwa Zinkweiss, Buntfarben, Nitro- und Kunstharzlacke, Emaille und Tafelessig. 1927 zog sich die Familie Schnell aus allen Betrieben zurück und verkaufte das Lochbachareal. Damit endete eine spannende Firmengeschichte.
- Die Firma Aebi Farben führte den Betrieb unter verschiedenen Namen weiter. Die Aebi & Co. Lackfarben AG sowie die Aebi-Color GmbH wurden 2013 liquidiert. Die im östlichen Teil des Lochbachareals gelegene Liegenschaft wurde daraufhin versteigert. Ein Käufer liess sich wegen den zu erwartenden hohen Sanierungskosten für die Altlastenentsorgung aber nicht finden. Die Liegenschaft wurde in der Folge als herrenlos ins Grundbuch eingetragen.
- 2021 begann ein neues Kapitel in der Geschichte des Lochbachs: Der 29-jährige Jonas Lauwiner liess sich als Eigentümer der 5'842 m² grossen Parzelle ins Grundbuch eintragen. Er entrümpelte die Gebäude verpasste diesen eine sanfte Renovation und

vermietet die Räume an interessierte Firmen oder Privatpersonen. Die Parzelle befindet sich in der Landwirtschaftszone und figuriert im Altlastenkataster.



Exkursionsbericht des Rittersaalvereins vom Samstag, 24. August 2024 nach Büren a.A. mit Besuch des historischen Städtchens

Text: Markus Schär Fotos: Werner Lüthi

Die dritte Exkursion des laufenden Jahres führte die Mitglieder des Rittersaalvereins ins historische Aarestädtchen Büren a.A.

Über 30 Mitglieder des Vereins folgten der Einladung. Bereits in der Einführung konnte Markus Schär, der zusammen mit Claudia Witschi die Führung übernahm, nachweisen, dass Burgdorf und Büren a.A. im Mittelalter einige gemeinsame historische Wurzeln haben: Burgdorf wurde von den Zähringern gegründet, Büren a.A. von den Strassbergern. Die Strassberger wiederum waren ein süddeutsches Adelsgeschlecht. Sie traten um 1180 als Zeugen im Gefolge der Zähringer in Erscheinung. Urkundlich wurde Büren a.A. erstmals 1185 erwähnt; dies wird auch als Gründungsjahr für das Städtchen genommen. Während Burgdorf nach dem Tode Berchtolds V. direkt an die Kyburger ging, nahm Büren a.A. vorerst den 'Umweg' über das Grafenhaus Neuenburg-Nidau. Dieses erteilte den Bürenern 1288 die Handfeste; Burgdorf hatte diese 1273 erhalten. 1375 kam Büren infolge Erbgangs dann auch unter Kyburger-Herrschaft. Burgdorf wurde 1384 bernisch; Büren nur wenige Jahre später, nämlich 1388. Die Berner-Truppen versuchten zwar bereits 1386 das Städtchen einzunehmen; dieser erste Versuch misslang ihnen aber.

Nach dieser allgemeinen Einführung waren die Schwerpunkte des Besuchs den Bauwerken Kirche, Schloss und Rathaus gewidmet. Bürens (reformierte) Stadtkirche fand bereits bei der Gründung 1185 Erwähnung. Eigentlich spielte sie im Verlaufe der frühen Jahrhunderte in Büren aber lange Zeit eine untergeordnete Rolle. Den Rang lief ihr die Taufkapelle in Oberbüren ab. In diesem Gotteshaus wurden totgeborene Kinder – deren Seelen nach dem damaligen Glauben in die Vorhölle kamen und Unheil brachten – vermeintlich zum Leben erweckt. Durch ein wundertätiges Marienbild konnte die Taufe vollzogen werden und die Leute, die übrigens sehr oft auch aus den umliegenden Ländern nach Büren pilgerten, fühlten sich von der schweren 'Erblast' entbunden. Für Büren war das Ritual ein lukratives Geschäft. Handwerker und Kirchenleute profitierten gleichermassen von den Einkünften. Erst die Reformation schob dem Gebaren einen Riegel, wobei eigens ein Regierungsvertreter von Bern nach Büren reisen musste, um der 'Tauferei' ein Ende zu bereiten. Die Kapelle wurde anschliessend bis aufs Fundament abgebrochen und das Material zur Ausbesserung von schadhaften Stellen in den Städtchenliegenschaften verwendet.

Das markante Schloss im Unterstädtchen datiert aus dem Jahre 1623. Hier residierten seit 1391 die von Bern eingesetzten Schultheissen. Bern liess sich den Bau etwas kosten und

beauftragte seine erfahrenen Leute Daniel Heintz (als Architekt) und Johannes Plepp (zuständig für die Fresken-Gestaltung). Markant sind die Fassadenmalereien, die von der militärischen Stärke Berns, von Frieden und Gerechtigkeit zeugen. Bei einer früheren Renovation wurden die Malereien überstrichen. Sie wurden zwar kopiert, gingen schliesslich in den Archiven aber doch verloren. So wurde bei der Schlosssanierung vor gut zwanzig Jahren vom Kanton ein Wettbewerb ausgeschrieben, mit dem Ziel, das Verlorengegangene durch eine zeitgenössische Interpretation zu ersetzen. Der visuelle Künstler Mercurius Weisenstein erhielt den Zuschlag, die acht Bildfelder künstlerisch zu gestalten und zwar mit den vier Elementen Erde, Feuer, Wasser, Luft und den vier Jahreszeiten.

Schliesslich fand sich die interessierte Gästeschar im Rathaus ein, wo noch heute die offen durchgeführten Gemeindeversammlungen stattfinden. Das Rathaus wurde um 1620 gebaut und in den 1950er-Jahren komplett renoviert. Im Keller kredenzte die Gemeinde Büren den Besucherinnen und Besuchern ein Apéro. Gemeinderat Tobias Jakob dankte den Gästen für ihr Interesse und überbrachte die besten Grüsse seitens der Behörden.



Bericht des Sammlungsverantwortlichen

Inventarisierung

Im Vordergrund der Tätigkeit stand 2024 die Überprüfung der gescannten und durch ein KI-Programm generierten Texte aus den alten Katalogen. Die mit Maschine geschriebenen und durch handschriftliche Vermerke verschiedener Personen ergänzten Einträge mussten auf ihre Plausibilität geprüft werden, bevor sie digital in die Objektdatenbank überspielt werden konnten. Es waren 17 verschiedene Objekt-Kategorien mit zusammen über 20'000 Beschreibungen zu kontrollieren. Eine Arbeit, die das Team (Trudi Aeschlimann, Andreas Burri, Christine und Werner Lüthi, Thomas Räber, Hans-Peter Ryser, Janine und Michael Soom und Ines Wälti) unter Aufwendung von hunderten von Arbeitsstunden leistete. Der grosse Einsatz hat sich gelohnt: das Jahresziel, die Verfügbarkeit sämtlicher Informationen auf der Datenbank wurde erreicht.

Gleichzeitig sind auch mehrere Dutzend Objekte neu erfasst worden, die bereits einige Zeit in unserem Besitz sind, aber bisher aus Zeit- und Kapazitätsgründen nicht registriert werden konnten.

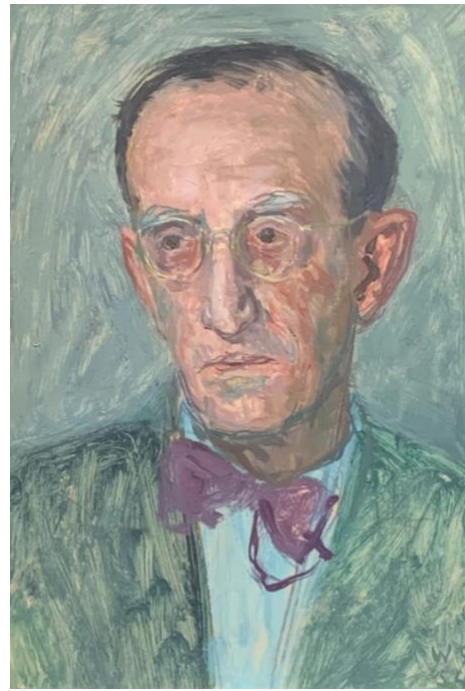
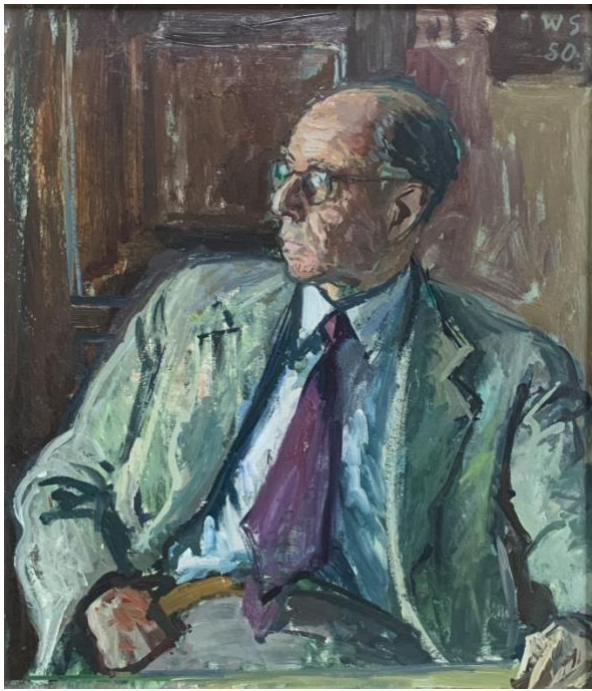
Sammeltätigkeit

Der Sammlungsbestand ist durch mehrere Schenkungen und durch gezielten Ankauf um mehr als 150 Objekte gewachsen.

Die wichtigsten geschenkten Objekte sind:

- von Anna Barbara Keller-Schmid ein Porträt von Anna Barbara Schmid-Schmid, der «Urmutter» der aus Eriswil stammenden Burgdorfer Fabrikantendynastie (Abbildung)
- von Marianne Lüthi Niethammer ein Ölbild der Burgdorfer Flühe des Kunstmalers Ernst Bolens
- zahlreiche Objekte aus der Familie Bechstein (Louis sen., Louis jun., Ernst sen. und Ernst jun.), darunter mehrere Porträts von Louis jun. und Ernst sen. des Kunstmalers Walter Sautter (Abbildungen)





Des Weiteren sind uns einige Dokumente und Objekte der einstigen Plattenspieler-Fabrik Lenco übergeben worden. Sie zeugen von der internationalen Bekanntheit dieser Burgdorfer Firma. Zahlreiche Werbeartikel, Fotos, Bücher, etc. vervollständigen die grosse Palette von geschenkten Gegenständen, die die Burgdorfer Geschichte des 18. bis zum 21. Jh. erhellen.

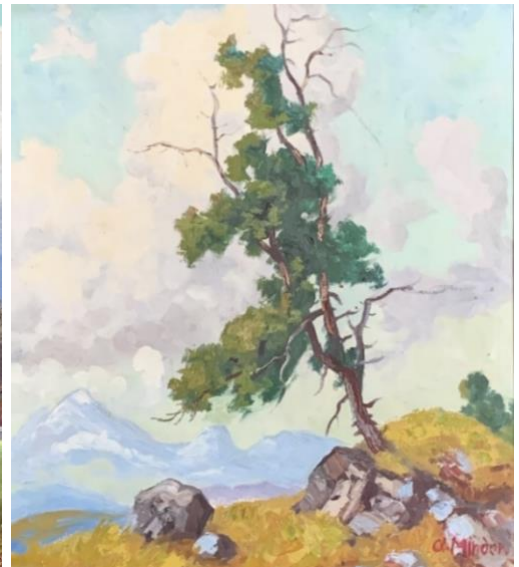
Unter den angekauften Objekten sind vor allem 12 silberne Dessertmesser; sowie eine



aquarellierte Zeichnung von Burgdorf zu erwähnen. Erstere sind um 1770 vom Burgdorfer Silberschmid Heinrich August Köhler geschaffen worden, letztere ist eine von Niklaus Sprünglin gegen Ende des 18. Jh. gefertigte Federzeichnung, die unsere Sammlung von Stadtansichten vorzüglich komplettiert. (Abbildungen)



Auch zwei grosse Ölgemälde konnten käuflich erworben werden: Dasjenige von H.Brugger



zeigt das Schloss von Süden um 1920, und ein Landschaftsbild von Albert Minder ergänzt unsere Sammlung über diese besondere Burgdorfer Persönlichkeit. (Abbildungen)

Wichtige Errungenschaften sind aber auch kleinere Objekte. Von der Werbevignette der ehemaligen Papeterie Muralt (1919) und einer Hundemarke von 1932 über eine Wappenscheibe (1933) und mehrere Studentika diverser Verbindungen bis hin zu einer Kadettenuniform aus den 1970er Jahren und Plaketten kantonaler und nationaler Feste dokumentieren allerhand verschiedene Alltags-, Handwerks- und Kunst-Gegenstände die lebhaftige Vergangenheit unserer kleinen Stadt.

Mehrere Glasplatten aus dem Nachlass Bechstein konnten dem Bürgerarchiv übergeben werden, wo der entsprechende Gesamtbestand archiviert ist.

Anfragen

Von etlichen Institutionen, Ämtern und Privaten wurden Anfragen an uns gerichtet. Meistens handelte es sich um Fragen zu Herkunftsangaben, Bildnachweise für Druckvorlagen und Nachforschungen zu Bildern und Objekten in unseren Beständen.

Burgdorf, 2. Februar 2025, Hans-Peter Ryser

Dank

Ein herzliches Dankeschön geht an alle Schenkerinnen und Schenker, die mit ihren Objekten unsere Sammlung fortlaufend bereichern.

Ein grosser Dank geht an die Gemeinnützige Gesellschaft von Burgdorf und die Burgergemeinde Burgdorf, an unsere Gönnerinnen und Gönner für die jährlichen Zuwendungen sowie an alle treuen Vereinsmitglieder, die mit ihren Jahresbeiträgen und Spenden mithelfen, die Aufgaben des Rittersaalvereins zu erfüllen.

Ein grosses Merci geht an alle Helferinnen und Helfer im Depot im Kornhaus, die in hunderten von Stunden für unsere Sammlung wichtige und wertvolle Dienste leisten. Allen Vorstandmitgliedern danke ich ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit, die Bewirtschaftung unserer Homepage, das Verfassen von Berichten und Protokollen, das Fotografieren, das Organisieren von Veranstaltungen, das Inventarisieren alter und neuer Objekte, die sorgfältige Buchführung und für all die guten Ideen und Vorschläge.

Edith Müller, Präsidentin

Burgdorf, 20. Februar 2025